# v e r o n i c a

**Mitteilungsblatt der**
**„Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“**
**Penuel e.V.**
**Ausgabe 2 / 2007**

° Ansprache von Erzbischof Bruno Forte

° Neueste Untersuchungen

° Nachrichten vom Verein Penuel

° Prozession in Manoppello u.v.m.

# v e r o n i c a

**Mitteilungsblatt der „Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“- Penuel e.V.**

Bernardus-Verlag, Aachen

Ausgabe 2 / 2007

**Impressum**

**Veronica**

**Mitteilungsblatt der „Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“- Penuel e.V.**

**Redaktion:** Cornelia Schrader, Radekoppel 19a,
22397 Hamburg, Telefon: 040 / 6084 7874,
E-Mail: cornelia.schrader@web.de

**Geschäftstelle des Vereins:** Kath. Pfarramt Triberg, Schulstr. 6, 78098 Triberg
Tel.: 07722 4566, Fax: 07722 3214
E-Mail: penuel-freundeskreis@gmx.de
Website: www.antlitz-christi.de

**Erscheinungsdatum:** in unregelmäßigen Abständen zweimal jährlich

**Verlag:** Bernardus-Verlag, Druck und Verlag Mainz, Aachen

**ISSN 1617-8548**

**Titelblatt: Die Basilica del Volto Santo in Manoppello** (Mit freundlicher Genehmigung von Pfr. Läufer, Triberg)

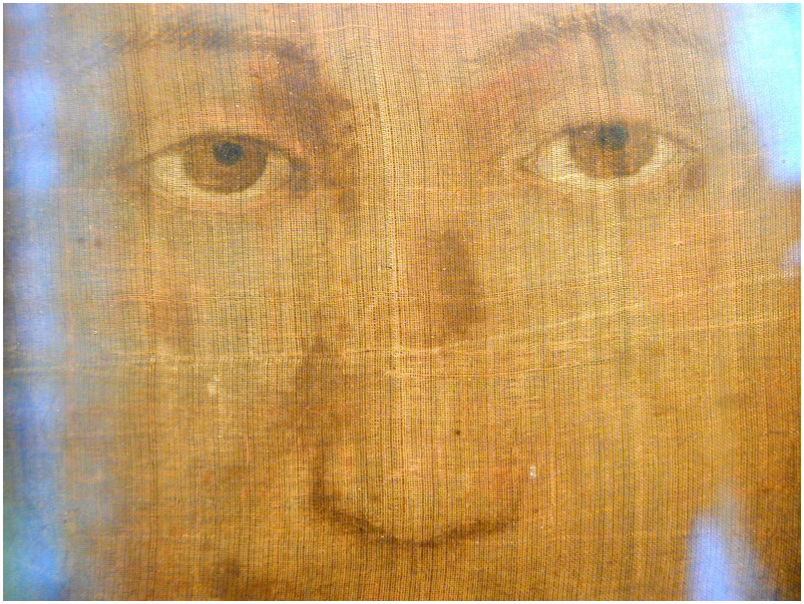

Foto: Paul Badde

**Ein Blick, der Seine Barmherzigkeit vermittelt**
**Über das wahre Ziel der Pilgerfahrt zum**
**„Heiligen Antlitz“ von Manoppello**
**Erzbischof Bruno Forte, Chieti**

Ein Film-Team des ZDF will am 25. Januar „nachgewiesen“ haben, dass das Muschelseidentuch von Manoppello im Gegensatz zu anderen Behauptungen „Farbpartikel enthält“. Am Karfreitag wurde diese Enthüllung einem Millionenpublikum im Abendprogramm des Senders vorgestellt. Am 30. April hat Professor Pietro Baraldi von der Universität Modena jedoch in einer aufwändigen Untersuchung des gleichen Gewebes festgestellt, dass „nichts“ auf dem Tuch mit Farbpigmenten identifiziert werden könne. Auf dreizehn profilierten Punkten des Porträts auf dem Gewebe fand er weder Kohle noch Bleiweiß noch

Blut, nur Proteine der Muschelseide, sonst nichts. Professor Baraldi ist ein Experte für diese Fragen, der sich seinen Namen unter anderem bei der Erforschung antiker Fresken und Farben in Pompeji oder Cuma erworben hat. Das ausführliche Ergebnis seiner Untersuchungen wird er bald veröffentlichen. Die Debatte um das Geheimnis des Schleierbildes in Manoppello geht also weiter. Viele Argumente sowie manche Methoden in der Auseinandersetzung um das fast schon vergessene Phänomen „nicht-von-Menschenhand-geschaffener“ Bilder lassen sich aber jetzt schon beurteilen. So wurde etwa auch Bruno Forte, der Erzbischof von Chieti-Vasto, zu der „ZDF-Expertentagung“ vom 25. Januar 2007 eingeladen und um einen Beitrag gebeten. In der Endfassung des Films kam der freie Vortrag des vielleicht profiliertesten Theologen Italiens allerdings mit keinem Wort vor, den das VATICAN-Magazin erstmals auf Deutsch und vollständig dokumentiert hat (und der „Veronica“ zur Verfügung gestellt hat).

„Ich möchte drei kurze Überlegungen theologischer Art anstellen.
In der ersten geht es um die Plausibilität eines Bildes Christi, das nicht von menschlicher Hand gemalt wurde. Warum hat sich die christliche Überlieferung so sehr für die so genannten „Acheiropoíeta“– also nicht von der Hand eines Menschen gemalte Bilder– interessiert? Die zweite Überlegung betrifft die Interpretation eines nicht gemalten Bildes – in diesem besonderen Fall das des Heiligen Antlitzes in Manoppello. Die dritte Überlegung bezieht sich auf die Schlussfolgerungen pastoraler und spiritueller Art, die aus diesen Vorgaben gezogen werden können und die für mich als Hirten von unmittelbarem Interesse sind.

**Warum es nicht von Menschenhand gemalte Bilder geben darf**

In Bezug auf die theologische Plausibilität eines nicht von menschlicher Hand gemalten Bildes möchte ich zunächst die Frage stellen, auf welche Weise entsprechend der biblischen

Offenbarung das Göttliche in der Zeit wahrgenommen wird: Wie nimmt der Mensch, nach den Aussagen des Alten und des Neuen Testaments, Gott in der Geschichte wahr? In beiden Testamenten werden vor allem zwei Arten der Wahrnehmung angeführt: das Hören und das Schauen. Wenn man sagt, dass die Welt der Bibel einzig eine Welt des Hörens sei – ausgehend von der objektiven Bedeutung der Einladung zum Hören, die etwa die Formel „Shema Israel Adonai Elohenu Adonai Echad“, „Höre Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig“ (Dt 6,4) enthält –, dann ist das in Wirklichkeit eine Verkürzung. In der Welt der Bibel hat das Hören fundamentale Bedeutung, weil das Wort im Mittelpunkt steht: Dennoch ist sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament das Hören untrennbar mit dem Schauen verbunden.

In den prophetischen Texten des Alten Testaments ist die Verbindung das Wortes „sehen“ mit Begriffen, die sich auf das Hören beziehen, recht verbreitet – zum Beispiel bei den Propheten Ezechiel und Jesaja. Den Höhepunkt dieser Besonderheit finden wir in Vers 1,12 der Offenbarung: Es ist eine großartige Szene; der Seher befindet sich am Tag des Herrn in liturgischem Kontext auf der Insel Patmos und hört ein Rauschen wie von Wassermassen. Er wendet sich also um, um „die Stimme zu schauen“, wie es wörtlich im griechischen Text heißt: „blèpein tén phonén“. „Blèpein“ ist das Verb, das im Griechischen ein „tiefes und andauerndes Schauen“ bezeichnet, ein Beobachten, ein intensives Schauen. Im Ausdruck aus Vers 1,12 der Offenbarung ist der Gegenstand dieses intensiven, beharrlichen, durchdringenden Schauens die Stimme „tén phonén“. Die übliche Übersetzung in die modernen Sprachen – so etwa in der deutschen Bibelübersetzung– lautet: „Ich wandte mich um, weil ich sehen wollte, wer zu mir sprach“.

Diese Übersetzung ist nicht besonders glücklich, da sie die Tatsache ausklammert, dass die biblische Überlieferung uns dazu erzieht, das zu schauen, was wir hören. Das ist der Grund, warum der Psalmist, der die Worte des Herrn gehört hat, das Antlitz Gottes schaut. Es gibt etwas wie das ständige Bedürfnis eines

Schauens, das mit dem Hören verbunden wird: Wenn man dann berücksichtigt, dass der Begriff „panim“, Antlitz, im Hebräischen im Plural steht, versteht man, dass so wie das Hören auch das Schauen des Antlitzes Gottes in einem gewissen Sinn niemals abgeschlossen sein wird. Wenn „das“ Antlitz „die“ Antlitze ist, dann stellt sich auch Gott als ein Übermaß von Antlitzen dar, die erforscht werden wollen. Der Plural des Begriffes „panim“ sagt uns, dass die Suche nach dem Antlitz stets andauern wird: Der Art der Wahrnehmung des Göttlichen in der Zeit wird also ein ständiges Hören auf das Wort sein, um beständig und immer tiefer das Antlitz zu schauen, bis zu dem Punkt, der von der theologischen Tradition als das „Schauen des göttlichen Antlitzes in Ewigkeit“ bezeichnet wird.
Es ist also legitim, wenn der Gläubige nicht nur das Wort des Herrn hören möchte, sondern sich gleichzeitig auch die Anschauung des göttlichen Antlitzes wünscht: Welche Antwort gibt der Gott der Bibel auf diesen legitimen Wunsch, das heißt, wie ist die Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte strukturiert? Nach dem zweiten Konzil von Nizäa und dem vierten Konzil von Konstantinopel, die der Krise des Bildersturms ein Ende gesetzt haben, also dem Leugnen der Möglichkeit und der Legitimität religiöser Bilder, stellt Gott diesen Wunsch, die Stimme zu hören, indem sie geschaut wird, auf zweierlei Weise zufrieden. Nach der Formulierung des vierten Konzils von Konstantinopel sind diese:„logos en syllabé – Rede in Silben“ und „graphé en kromasi – Schrift in Farbe“, im Licht. Es gibt also zwei Sprachen des Heiligen, eine verbale Sprache und eine sichtbare Sprache, und das ist für den Glauben der Kirche in der Tatsache begründet, dass „das Leben offenbart wurde“ (vgl. 1. Joh. 1,2), dass „das Wort Fleisch geworden ist“ (vgl. Joh. 1,14). Wenn das Wort Fleisch geworden ist, kann es uns gestattet sein, Sein Wort nicht nur zu hören, sondern auch in gewisser Weise Sein Antlitz sehen zu wollen.

Das bedeutet, und das ist der dritte Punkt dieser ersten Betrachtung, dass Gott sich selbst immer in begrenzter Form offenbart, ob es sich nun um ein Wort, einen begrenzten Laut, oder um die graphische Form eines Bildes, einer Ikone, handelt, die nicht zufällig als „geschrieben“ und nicht als gemalt bezeichnet wird (daher „Ikonografie“). Auf diese zweifache Weise ist es uns gestattet, in begrenzter Form Gottes Selbstmitteilung an uns in Worten und in Bildern zu suchen. Darum ist es plausibel, dass so, wie sich das Wort ein für allemal in den Worten der Menschen mitgeteilt und in seinem geschichtlichen Antlitz im Fleisch geoffenbart hat, es sich den Menschen auch in einer nicht nur verbalen, sondern sakramentalen Form zeigen kann und auch – auf ganz und gar unbegründete Weise – durch ein Eingreifen, das sich in der Form des Sichtbaren manifestiert. Ich beziehe mich hier nicht auf die Frage der subjektiven Visionen, die vom theologischen und spirituellen Standpunkt aus äußerst komplex ist und ein strenges Urteilsvermögen erfordert. Vielmehr rechtfertigt das, was ich bislang angeführt habe, die Tatsache, warum es in der christlichen Tradition immer ein großes Verlangen nach nicht von menschlicher Hand gemalten Bildern gegeben hat: Dieses Verlangen ist nichts Unrechtmäßiges in der christlichen Tradition, denn Gott hat es durch die Tatsache begründet, dass er sichtbar und Mensch geworden ist.

Die Schlussfolgerung dieses ersten Punktes ist einfach, aber äußerst wichtig, denn wenn wir theologisch sagen müssten, dass kein „Acheiropoíeton“ existieren kann, dann müssten wir eine Untersuchung in diesem Bereich von vornherein ausschließen: Die Schlussfolgerung, zu der wir gelangt sind, ist jedoch die, dass Gott dann, wenn er sich sowohl verbal als auch sichtbar, „in figuris“, offenbaren will, wir nicht ausschließen können, dass er uns Spuren Seiner sichtbaren Offenbarung hinterlassen hat, die von Seinem „Sich-gegenwärtig-machen“ in der Geschichte herrühren.

Natürlich sind diese Spuren umso beredter, je näher sie an ihrem Ursprung sind: Daher wird kein Bild die Kraft der Begegnung mit

dem Wort im Fleisch so deutlich wiedergeben wie die heiligen Stätten, auf die Jesus seinen Fuß gesetzt hat. Ich denke an das Haus Petri in Kafarnaum oder an den Weg, der an der westlichen Tempelseite entlang führt, wertvolle Orte, da sie die Spuren einer Gegenwart enthalten, die dort gewesen ist.

**Was uns das Heilige Antlitz von Manoppello sagt**

Wie soll man ein Bild und vor allem ein nicht von menschlicher Hand gemaltes Bild interpretieren? Wenn Gott sich in Worten mitteilt und sich in einer „farbigen Schrift“ offenbart, muss man diese Schrift so lesen, wie man das Wort interpretiert. Das ist Teil der jüdisch-christlichen Tradition. Das Judentum und das Christentum sind Religionen der Interpretation, im Gegensatz zum Islam, der die Interpretation aus Prinzip ablehnt. Die Hermeneutik, das heißt die Wissenschaft der Interpretation, entsteht innerhalb der jüdisch-christlichen biblischen und theologischen Tradition, weil Gott sich mitgeteilt hat, sich in dieser Mitteilung aber nicht vollkommen entdeckt hat: Folglich müssen wir stets über das hinausgehen, was Er uns von Sich gesagt oder von Sich zu sehen gegeben hat, wir müssen in den Abgründen forschen, in die Tiefe gehen.

Also versuche ich, das Bild des Antlitzes von Manoppello theologisch zu lesen, indem ich einige Elemente als möglich ansehe - natürlich nicht auf absolute Weise bestätigt, da wir uns in einem Bereich befinden, in dem die mathematische Gewissheit nicht angewendet werden kann, sondern in dem die moralische Gewissheit ausreicht. Was sagt uns die Schrift dieses Antlitzes? Meiner Meinung nach sagt sie uns drei grundlegende Dinge:

Zunächst wird auf eindringliche Weise der historische Gegenstand unseres Glaubens hervorgehoben. Wir glauben nicht an einen Mythos, wir glauben an eine historische Offenbarung, die durch einen Menschen erfolgt ist, den wir als den Sohn Gottes erkennen, sichtbar, tastbar, der berührt, gesehen, gehört worden ist, der Worte gesprochen hat. Nun, das kommt in diesem Antlitz ganz

deutlich zum Ausdruck, ein menschliches Antlitz, das hervorhebt, dass der Gegenstand der erfüllten Offenbarung der Sohn Gottes im Fleisch, Jesus, gewesen ist.
Zweitens offenbart sich dieser Jesus in diesem Antlitz mit den beiden fundamentalen Eigenschaften „passus et glorificatus“. Das Antlitz trägt die Spuren des Leidens, doch gleichzeitig geht ein Strahlen von ihm aus, der Sieg des Lichtes über die Finsternis: während es uns an die Geschichtlichkeit des Leidens erinnert, erinnert es uns auch an die Geschichtlichkeit des ursprünglichen Zeugnisses über die Bezwingung des Todes. Im Antlitz von Manoppello ist die Dimension des Verherrlichten stärker wahrnehmbar als im Turiner Grabtuch. Das Turiner Grabtuch vermittelt viel stärker den Eindruck des „Christus Passus“: In Manoppello kann man die paradoxe Einheit des „Passus et Glorificatus“ wahrnehmen, die übrigens in der gesamten christlichen Ikonografie ein Thema ist. Der auferstandene Christus wird ganz häufig mit den Wunden der Passion dargestellt. Wir sehen uns also der paradoxen Vereinigung von Tod und Auferstehung gegenüber.
Der dritte Hinweis, den das Bild uns gibt, besteht darin, dass nicht nur der „Passus et Glorificatus“ dargestellt wird, sondern auch der „Patiens et Glorificans“. Das heißt, der, den wir auf diesem Bild sehen, ist der, der in gewisser Weise leidet, der aber auch den Schmerz besiegt. Er teilt uns den Sieg über den Schmerz und über den Tod mit: Die Partizipien stehen nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart. Die Erfahrung der Interpretation dieses Bildes ist also nicht nur „in illo tempore“, sondern sie ist auch „hodie et sempre“ lebendig: Als ob sowohl das Ereignis der Passion als auch das Ereignis der Auferstehung in Ewigkeit festgehalten sei. Andererseits sagt das geopferte Lamm in der Offenbarung genau dasselbe: Die wertvollste biblische Quelle, um dieses Antlitz zu lesen, ist also nicht nur Joh. 20,6-7 („Da kam auch Simon Petrus... Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißtuch...“), sondern auch die Offenbarung mit dem Bild des

geschlachteten Lammes, des „Christus Passus et Glorificatus“, der gleichzeitig „Patiens et Glorificans“ ist.
Es ist wichtig, die Geschichtlichkeit dieses Zeugnisses zu erforschen. Es ist wichtig, dass sich zwei Arten der Methodologie treffen: die Methodologie der Geisteswissenschaften und die der Naturwissenschaften. Man muss historisch rekonstruieren, wie dieses Bild hierher gekommen ist, um folgende zwei Fragen zu beantworten: Handelt es sich hier um das Bild, das sich bis zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts in Rom befand und als die „römische Veronika“ bezeichnet wurde? Und wenn dies das Bild ist, das im Jahr 705 nach Rom gekommen ist, ist es dann das gleiche Bild, das auf dem „Schweißtuch“ abgebildet ist, von dem Johannes spricht (20,7), das dann in Kamulia in Kappadokien war? Was diese Fragen anbelangt, können sich die Erklärungen nur auf die Traditionsgeschichte beziehen.
Neben dieser Art von Erklärungen gibt es jedoch Untersuchungen, die darauf ausgerichtet sind, den gegebenen Gegenstand zu überprüfen: Aus welchem Material ist das Bild, dem wir uns gegenübersehen? Die Behauptung, dass es aus Muschelseide ist, ist eine interessante, jedoch wie mir scheint noch nicht hundertprozentig bewiesene Behauptung. Und dann: Wie ist das Bild auf dieses Material übertragen worden? Es ist nicht eingewebt, es ist nicht aufgemalt. Könnte es eine Art Fotodruck sein?
Das sind Fragen, für deren Beantwortung die wissenschaftlichen Methoden von Bedeutung sind. Man kann nichts als selbstverständlich voraussetzen, wenn man ernsthafte Forschung betreibt. Nachdem alles dies gesagt ist, sind jedoch einige grundlegende Schlussfolgerungen pastoraler und spiritueller Art zu ziehen.

**Zulassen, dass Sein Antlitz sich uns einprägt**

Erstens: wenn man bei der Betrachtung dieses Bildes Schauen und Hören nicht voneinander trennen darf, muss die Lektüre dieses

Bildes von der Lektüre der biblischen Texte, besonders der Offenbarung, begleitet werden. In dieser Richtung wird man arbeiten müssen: das Bild mit der Hilfe zu untersuchen, die das Wort Gottes uns zukommen lässt. Zweitens muss man lernen, so vor diesem Bild zu stehen, wie Papst Benedikt XVI. es in der Rede während seiner Pilgerfahrt am 1. September 2006 empfohlen hat: wie unter dem barmherzigen Blick des Herrn, das heißt in der Erfahrung des kontemplativen Schweigens vor dem Wort. Das Bild von Manoppello kann dazu erziehen, das Schweigen Gottes zu hören, das nicht das stumme Schweigen dessen ist, der nicht sprechen kann, sondern das Schweigen dessen, der in einer Sprache spricht, die nicht aus Worten besteht. Sich anschauen lassen können, dem barmherzigen Blick Jesu die Sünde der Welt und die Erwartungen der Menschheit zu unterbreiten und zuzulassen, dass Sein Antlitz sich uns einprägt, ist das, was am meisten zählt.

Wozu würde es nutzen, das Antlitz zu betrachten, es auf verschiedenste Weise zu untersuchen, wenn all das nicht zu einer tieferen Vereinigung mit Christus führen würde? Er ist nicht gekommen, um sich als äußeres Bild für uns abbilden zu lassen, sondern um in uns zu leben, wie Paulus im Brief an die Galater (2,20) sagt: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“. Die große geistige Frucht, die wir erbitten müssen, ist also nicht das äußere Abbild, sondern Sein Abbild in uns, das heißt, dass Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohnt. Das ist es, worum sich die Kapuzinerbrüder hier in diesem Heiligtum mit dem Dienst des Wortes, der Versöhnung, der Sakramente bemühen und das ist es, was mir als Bischof am meisten am Herzen liegt. Dass die Basilika des Heiligen Antlitzes ein Ort der Heiligkeit sein möge, ein Ort wo sich uns das Bild Christi einschreibt. Alles ist Vorbereitung, ist Hilfe, die mit größtem wissenschaftlichem Ernst angeboten wird. Doch worum wir uns bemühen müssen, ist, dass diese Begegnung stattfindet, dass also der verliebte Blick, mit dem der Gläubige sich von Christus betrachten lässt, das Geschenk

Seiner Barmherzigkeit vermitteln möge. Betrachtung und Begutachtung bewegen sich also an der Grenze zwischen großer Demut und ernsthafter Berücksichtigung der Untersuchungen sowohl historischer als auch wissenschaftlicher Art, allerdings mit dem Ziel, die theologisch-spirituellen Schlussfolgerungen zu stützen, von denen ich gesprochen habe und die das wahre Ziel der Pilgerfahrt zum Heiligen Antlitz in Manoppello sind.“

**Herzlichen Dank** an Paul Badde für die Erlaubnis, diese Ansprache aus dem Vatican-Magazin abzudrucken.
s.u. „Neuerscheinungen“

Wenn Sie Lust und ein wenig Zeit haben, in unserem engagierten, freundlichen Vorstand mitzuarbeiten, melden Sie sich bitte im Vereinsbüro in Triberg oder bei der Redaktion dieser Zeitschrift. Wir danken Ihnen.

**Pfarrer Läufers Bilder**

Nun habe ich die Bilder von Pfr. Läufer mit eigenen Augen gesehen! Gleich bei der Ankunft in Triberg führt er mich in den Besprechungsraum, da stehen auf dem Tisch beleuchtete Bilder des Volto Santo in Originalgröße, wunderschön gerahmt und von hinten beschienen. Es ist, als stünde ich vor dem Original in Manoppello. Die Bilder sind durchsichtig, ganz exakt so groß wie das Original, Grundlage ist eine wunderbare Fotografie, die Pfarrer Läufer gemacht hat. In den vier Kirchen, die Pfarrer Läufer betreut, befinden sich diese Bilder, gleich vorne am Altar, an einem Kreuz oder einem Leuchter befestigt, mit einer Lichtplatte dauernd von hinten beleuchtet, davor Blumen, ein Gebetsblatt. Pfarrer Läufer erzählt, was Menschen dort erleben und ihm berichten. Es ist einfach großartig, wie das Antlitz Christi in Triberg lebt und erfahrbar ist.
Die Bilder kann man im Vereinsbüro in Triberg bestellen, der letzten „Veronica“ lag ein Prospekt bei, schauen Sie ruhig noch einmal hinein. C. Schrader

**Tagebuch - Eremo Santa Maria, Manoppello, 23.04.07**
Aus unerklärlichem Grunde nahm ich heute schließlich die Materialprobe vom Rahmen des Volto Santo in die Hand, öffnete das kleine Probedöschen und begann mit der mikroskopischen Untersuchung jenes Fadens, den ich mit Erlaubnis von P. Carmine am Karfreitag Abend vom Reliquiar des Volto Santo, genauer vom inneren Holzrahmen, hatte entfernen dürfen. Wegen der weißen Farbe, des etwas „widerborstigen" Aussehens und der scheinbaren „Härte" dachten wir immer, es handele sich um Material, das zur Fixierung verwendet wurde und nichts mit dem Schleiergewebe zu tun hat. Ich hatte dem kleinen Probedöschen, das ich auf meinem Mikroskop abgestellt hatte, seither keine weitere Beachtung geschenkt. Irgendwann einmal wollte ich es mir in Ruhe ansehen. Warum ich es heute auf einmal in die Hand nehmen und untersuchen musste, obwohl ich diesen Tag für den Beginn der Ikone des hl. Erzengels Michael vorgesehen hatte, weiß ich wirklich nicht. Ich fand mich einfach über dem Mikroskop sitzend vor - und sollte es für den Rest des Tages bleiben. Inzwischen sind Zeichnungen entstanden, einige vergebliche Telefonate ausgeführt, viele Gedanken hin und her erwogen. Der Tag besorgte mir die gleiche Aufregung wie jener Abend des 18. Juli 2004, als ich zum ersten Mal Muschelfäden studierte und der Verdacht sich erhärtete, dass das Material des Schleiers aus ähnlicher Substanz sein musste. Heute hatte ich nun tatsächlich einige Fasern vom Reliquiar des Volto Santo unter dem Mikroskop. Ich konnte es nicht so recht glauben. Täuschten mich meine Augen nicht? Ich nahm mir vor, langsam und immer wieder die Fasern durchzugehen. Es bestätigte sich immer wieder: Unter den Augen hatte ich durchsichtige, schlauchartige, abgeflachte Fäden mit glänzender Oberfläche und wulstigem Rand, wie Schläuche, aus denen die Luft verschwunden ist! Ich dachte, es sieht wahrhaftig aus wie Byssus! Nächster Arbeitsgang war dann der Vergleich mit dem mir zur Verfügung stehendem Byssusmaterial. Zum Glück hatte ich da einiges zur Hand, da Frau Chiara Vigo, die einzige noch im Handwerk arbeitende Byssusweberin und -meisterin, mir Proben aus verschiedenen Epochen hier gelassen hatte:
1. von San Antiocho aus jüngster Zeit, um 2000 herum;
2. aus Taranto vom Jahre 1840,

3. von einer Mumie aus San Antioco aus dem ersten Jahrtausend vor Christus.
Das Ergebnis: Alle drei Proben zeigten dasselbe Bild: Abgeflachte, durchsichtige „„Schläuche" mit glatter, glänzender Oberfläche und kristallförmigen Ablagerungen entlang den Fasern, über die ganze Oberfläche hin. Einziger Unterschied: Bei der jüngsten Probe aus der Zeit nach 2000 waren nur wenige Fasern „ausgebeutelt“, flach, die Mehrzahl zeigte sich prall, rundlich, aber ich fand Stellen, die durchaus dem Bild des älteren Byssus entsprachen; wenigstens im Ansatz.
Nachdem ich mich also auf diese Weise in das Aussehen des Byssus neu eingesehen hatte, begann ich immer im Wechsel Byssusfasern und Volto Santo Fasern zu betrachten. Und ich bedauerte, dass ich keine Digitalkamera besitze, um diese Bilder aufnehmen zu können. So fing ich, wie bei der Ikone vor 30 Jahren, die ich unbedingt für mich haben wollte, mit dem Zeichnen an. Wenigstens auf diese Weise möchte ich das Ereignis des Tages festhalten. Ich nehme diese Zeichnungen mit in den Bericht auf.
Zu Abbildung 1:
Einzelfaser vom Faden des Volto Santo, der aus dem Holzrahmen des Reliquiars herausragte (entnommen am 6. April 2007, Karfreitag). Durchsichtiger, abgeflachter, schlauchartiger Faden mit glänzenden, wulstigen Rändern und kleiner, körniger, kristallartiger Substanz auf der ganzen Oberfläche.
Zu Abbildung 2:
Verschiedene Fasern am oberen Knick des Fadens: Es bietet sich auch hier das gleiche Bild. Die Fasern erscheinen wie transparente, „luftentleerte" Schläuche, die an den wulstigen Rändern eigentümlich glänzen und von Kleinstkristallen übersät sind. Handelt es sich hier um das Salz, das auf seine Herkunft aus dem Meer hinweist?
Zu Abbildung 3:
Faser einer Mumie aus San Antiocho aus dem ersten Jahrhundert vor Christus:
Die Fasern dieser Probe zeigen sich bedeutend dicker, haben aber gleiche „Struktur“, nämlich die eines abgeflachten, z.T. silber- bis goldglänzenden, durchsichtigen Schlauches, der mit Kleinstkristallen übersät ist.

Zu Abbildung 4:
Byssusfasem aus dem Jahre 1840, Universität Bari bzw. aus der Region um Taranto: Sehr ähnliches Bild wie beim Volto Santo Faden, nur erheblich weniger Kristalle.
Zu Abbildung 5:
Fasern einer Probe nach dem Jahre 2000:
Diese Fasern scheinen „jung" im Verhältnis ZU den anderen Proben; die Fasern sind wie prall, rundlich, goldglänzend oder auch silbrig weißlich, mit wenigen bereits abgeflachten Abschnitten. Diese wenigen aber zeigen deutlich, dass es sich um das gleiche Material handelt. Es sind durchsichtige „Schläuche" und auch hier fehlen die Kristalle nicht.
Schlussfolgerung:
Auf Grund dieser heutigen Beobachtungen glaube ich sagen zu dürfen, dass der vom Holzrahmen des Volto Santo entnommene Faden nichts anderes ist als Meeresbyssus, und zwar sehr alter. Herr Dr. Sellner, Dermatologe aus Österreich, der ebenfalls diese Vergleichsproben mit einem Auflichtmikroskop untersucht hat, sprach am Telefon von einer möglichen Alterung des Byssus, die höchstwahrscheinlich eine Altersbestimmung zulasse, es bedürfe nur noch einiger anderer Vergleichsproben, z. B. aus dem XV. oder XVI. Jahrhundert. Nach meinen heutigen Beobachtungen meine ich, diese „Alterung" in den untersuchten Byssusfasern ebenfalls erkennen zu können, und ich erkenne auch, dass der Faden vom Reliquiar des Volto Santo zu einer sehr alten Variante gehören muss auf Grund der deutlichen Abflachung der Fasern. Ich hoffe nun, dass eine redliche Weise der Untersuchung gefunden wird, verlässliche Institute, die das Material prüfen. Vielleicht ist es jetzt die Stunde der BAM (Bundesanstalt für Materialforschung) in Berlin; außerdem sollte ein Institut in Rom gefunden werden, und evtl. auch jenes in Turin, für das Piero Vercelli Kontaktperson sein könnte, den ich heute schon gesprochen habe. Er machte diesen Vorschlag. Am liebsten wäre mir ein Termin, bei dem ich selbst dabei sein könnte und die Probe nicht aus der Hand zu geben brauchte, nur während der Untersuchung und der Fotoaufnahmen. Man könnte aber auch einige Fasern der jeweiligen Proben nummeriert, ohne Angabe der Herkunft, auf Objektträgern fixiert, an drei verschiedene Institute

geben mit dem Auftrag, Auflichtmikroskopie und Dokumentation durchzuführen. Dann könnte man nachher vergleichen.
Ich kann nicht anders als heute, am monatlichen P. Pio Gedenktag, dem 23. des Monats April, für diese besondere Fügung und Entdeckung Gott, unserm Herrn zu danken, der sicher unter Mitwirkung seines Dieners meine Hände lenkte und mich diese für mich schon etwas aufregende Entdeckung machen ließ. Ich war sehr beschämt und dachte immerzu: Ich Blinde und Taube muss hier diese unglaublichen Dinge sehen, ich hier ganz alleine! P. Carmine wollte es nicht sehen, er hatte keine Zeit zu kommen, sagte er gegen 20 Uhr. Ich hatte um halb drei angerufen. Ich aber sage: Danke, Herr, danke!
Paul (Badde), den ich um 18 Uhr anrief, meinte: Der Bischof muss es wissen! Und versprach, eine Mail zu schicken. Das ist der offizielle Stand heute Abend, 23. 04. 07, um 22.25 Uhr.
Jesus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme Dich meiner! Und Dein Name sei gepriesen in Ewigkeit!

Sr. Blandina Schlömer

**Anmerkung** der Redaktion: Leider war es nicht möglich, Blandinas Zeichnungen nach der Übertragung per Fax hier sichtbar zu machen. Aber ihre Beschreibungen sprechen für sich. Als Ersatz eine mikroskopische Vergrößerung aus dem Volto Santo.
Foto: Pfr. Läufer

Das Material zwischen den Fäden ist vollständig leer, d.h. es ist keine Farbe da.

**Das Geheimnis von Manoppello**

Exakt auf den Tag genau nach einem Jahr sind meine Frau Pam und ich wieder in Manoppello, betreten am 1.Mai 2007 erneut die Kirche mit dem geheimnisvollen Schleiertuch. Wie wird die Wiederbegegnung mit dem Volto Santo sein? Sind die Eindrücke anders, vielleicht schwächer, da uns das Tuch inzwischen ja nicht mehr fremd ist?

Viel hat sich in dem vergangenen Jahr ereignet. Am 1.September 2006 blicken die Augen der Weltöffentlichkeit auf Manoppello: Der Papst besucht das Heiligtum in den Abruzzen, verharrt minutenlang vor dem Schleiertuch, erklärt anschließend das Kirchlein zur Basilika – eine Geste, die klarer als jedes gesprochene Wort ist. Das deutsche Fernsehen (Bayr. Rundfunk) berichtet in einem sehr ansprechenden Beitrag „live“ von dem

Besuch, das Bild des Papstes hinter dem Volto Santo geht um die Welt, in keiner Nachrichtensendung fehlt der Hinweis auf den Papstbesuch in Manoppello; zumindest jetzt erfährt auch die breite Öffentlichkeit von dem kleinen Ort in den Abruzzen mit dem geheimnisvollen Schleiertuch.
Ja, und zu Karfreitag 2007 bringt das ZDF sogar einen einstündigen Bericht über das „Jesus-Foto“, stellt mit aufwändigen Spielfilmszenen insbesondere die Ergebnisse des Journalisten *Paul Badde* („Das Göttliche Gesicht“, 2006) über die verschlungenen Wege des Schleiertuches auf seinem Weg von Jerusalem nach Edessa, Konstantinopel, schließlich von Rom nach Manoppello dar. Gegen Ende des Filmbeitrages wird dann als „der Moment der Wahrheit“ eine Untersuchung des Tuches im Auftrage des ZDF vom 25. Januar 2007 präsentiert – mit dem vermeintlichen „Beweis“ des Professors *Fanti* aus Padua: Der Schleier weise entgegen früherer Untersuchungen, insbesondere von Professor *Vittore* aus Bari, doch Farbspuren auf, wie die Extremvergrößerung der Muschelseidenfäden zeige: Also ist das Antlitz doch gemalt, also doch „nur“ von Menschenhand? Der Zuschauer bleibt ratlos zurück, im ZDF folgt der Abspann …
Dabei ist die *Fanti*-These der Farbpigmente allenfalls vordergründig spektakulär, aber letztlich völlig belanglos: Da sich das Antlitz nicht auf die wenigen, von Fanti vermeintlich festgestellten Farbpigmente reduzieren lässt, sondern nahezu auf dem gesamten Tuch vorhanden ist, wird deutlich, dass etwaige Farbpigmente einerseits und Antlitz andererseits nicht kongruent sind. Dann aber haben beide nichts miteinander zu tun.
Im Übrigen ist Muschelseide nicht bemalbar, vor allem nicht über Konturen hinaus in feinsten Details; allenfalls kann eine gewisse Einfärbung erfolgen. Auch das ZDF konzediert immerhin im Experiment, dass Muschelseide – dauerhaft – keinerlei Farbe annimmt. Zudem gibt es in den Zwischenräumen der hauchdünnen Byssusfäden keine Farbspuren bzw. Farbverlaufsspuren.

Kein Maler aber - nach der ZDF-Doktrin offensichtlich im Mittelalter, gar Dürer (?) -, hätte ohne moderne Scanner-Technik nur die hauchdünnen Fäden der Muschelseide, die dünner als ein Menschenhaar sind, mit Farbe versehen können -zudem lediglich partiell -, ohne auch nur in einem einzigen Fall die millimeter-bruchteilkleinen Zwischenräume zu treffen.
Hinzu kommen die naturwissenschaftlich ungewöhnlichen Lichtbrechungen des Volto Santo. Es weist changierende "Farben" in ein- und demselben Punkt auf. Wie aber kann ein- und dasselbe Pigment verschiedene Spektren produzieren? "Farbe" selbst bzw. der entsprechende Farbeindruck ist das Produkt von Absorption und Reflexion und insoweit bleibt die sichtbare Reflexion identisch, also: Blau bleibt blau (und wird nicht rot!), allenfalls können sich die Farbtönungen bei Lichteinfall ändern (vgl. im Einzelnen: www.antlitz-christi. de unter „Forschung: Kommentare eines Chemikers“)!
Colorandi causa: *Fanti* will weiterhin *zwei* Bilder auf dem Schleiertuch entdeckt haben: Das Antlitz auf der Vorderseite unterscheide sich leicht von dem auf der Rückseite, und zwar im Bereich der nur auf *einer* Seite sichtbaren Zähne; darüber hinaus beruhe die vermeintliche Lichtdurchlässigkeit nur auf den Zwischenräumen zwischen den feinen Fäden der Muschelseide.
Auch diese Thesen sind rasch – schon durch nähere und intensive Betrachtung - widerlegt. Das Phänomen der unterschiedlichen Mundstellung ist je nach Lichteinfall bereits auf ein und derselben Seite feststellbar; im Übrigen verschwindet das Antlitz im Gegenlicht vollkommen, nicht nur im Bereich der Zwischenräume der Byssusfäden.
All diese Fakten werden vom ZDF vorsorglich nicht einmal ansatzweise thematisiert, obwohl nach eigener Darstellung der Zuschauer doch „auf eine seriöse Entdeckungsreise“ mitgenommen werden soll. Es kommen aber weder Professor *Vittore* noch *Paul Badde,* der überhaupt keine Erwähnung findet, noch *Schwester Blandina*, die das Manoppello-Tuch seit 25 Jahren

erforscht und die Kongruenz zum Turiner Grabtuch eindrucksvoll wissenschaftlich belegt hat, *nach* Prof. *Fanti* noch einmal zu Wort. Offensichtlich besteht das beabsichtigte Ziel nur darin, die *Fanti*-Thesen abschließend zu präsentieren und nicht mehr zu hinterfragen, um den Eindruck zu suggerieren, das geheimnisvolle Tuch sei eben doch „nur“ von Menschenhand geschaffen.
All diese Umstände bewegen meine Frau Pam und mich, Manoppello am 1. Mai 2007 erneut aufzusuchen und wiederum vor Ort zu versuchen, das Geheimnis des Schleiertuches weiter zu ergründen.
So führt uns am Spätnachmittag des 1. Mai der nunmehr schon vertraute Weg 200m weit wieder zum Santuario del Volto Santo hinauf, in die nunmehr vom Papst zur Basilika erhobene Kapuziner-Kirche.
Und dann sind wir endlich wieder da… Wir betreten die Kirche und schauen auf den Altar, hinauf auf die Empore zum Volto Santo, das sich erhöht über dem Altar in einem Glasschrein befindet.
Das Wiedersehen mit dem im Gegenlicht völlig durchsichtigen Schleiertuch ist ein bewegender Moment; durch die vielen Fernsehbeiträge, Fotos und Vergrößerungen hatten wir ein wenig vergessen, wie zart und durchsichtig das Gewebe ist; erst in der Nahbetrachtung „formt“ sich das leicht bronzeschimmernde, detailgenaue Antlitz. Und wiederum zeigt sich, dass kein Foto das Schleiertuch in seiner Einzigartigkeit und Komplexität erfassen kann, es muss „live“ wahrgenommen und erlebt werden. Nur dann werden Transparenz und Transzendenz sichtbar.
Wir steigen die Stufen zum Volto Santo hinauf, und dann sind wir wieder vor dem „Bild“, das wir seit einem Jahr kennen und das uns seitdem nicht mehr losgelassen hat.
Der Strom der zum Volto Santo strömenden Pilger, die die Treppe zum Schleiertuch hochsteigen und kurz vor dem Antlitz verharren, hält am Spätnachmittag noch an; deshalb verlassen wir nach einer

Stunde die Kirche und stärken uns in dem benachbarten Pilgerzentrum.
Ja, und am nächsten Morgen führt uns der Weg in die Frühmesse um 7.15 Uhr; dies ist ein wunderschöner Moment. Um diese Uhrzeit hat man noch Ruhe und Muße, um das Antlitz Christi ungestört auf sich wirken zu lassen. Der Innenraum der Kirche ist noch nicht beleuchtet, nur die Lämpchen im Volto Santo-Schrein sind eingeschaltet, der Glanz des Schleiertuches ist unbeschreiblich, zeigt eine andere Dimension wahrnehmbarer Realität auf. Das Antlitz Christi ist auf übernatürliche Weise präsent. Dadurch intensiviert sich auch der Eindruck der Frühmesse.
*Cornelia Schrader* hat es in ihrem Buch „Vor dem Angesicht – Betrachtungen und Erfahrungen vor dem Muschelseidenbild in Manoppello“ treffend formuliert: „Er schaut wie durch ein Fenster vom Himmel in die Welt hinein“ (S. 12).
*Schwester Blandina*, die als erste den Zusammenhang zwischen dem Turiner Grabtuch und dem Manoppello- Schleier erkannte und erforschte, ist – natürlich – ebenfalls schon früh auf und nimmt an der Frühmesse teil.
Nach der Messe haben wir die Gelegenheit, mit Schwester Blandina, die uns als Gäste des Vorjahres wieder erkennt ein langes, gleichermaßen anregendes sowie informatives Gespräch zu führen. Insbesondere vermittelt sie uns die näheren Umstände der ZDF-Dokumentation einschließlich der „Untersuchung“ vom 25. Januar 2007. Danach hat es eine umfassende, vor allem mit einem *Ergebnis* abschließende Untersuchung niemals gegeben. Ihre logische Schlussfolgerung, dass etwaige Farbpigmente völlig unabhängig von dem Volto Santo seien, seien vom ZDF ignoriert worden. Es sei dem Sender letztlich nur um einen Gegenbericht (zu der Berichterstattung in 3sat/BR) mit eindeutiger Tendenz gegangen.
Mit besonderer Spannung und Genugtuung vernehmen wir sodann, dass zwei Tage zuvor, am Montag, den 30. April 2007, eine

weitere Untersuchung des Volto Santo im Auftrage von Professor *Fanti* stattgefunden hat. Die von ihm vermeintlich aufgespürten Farbpigmente hätten nunmehr mit einem Farbmessverfahren verifiziert werden sollen; tatsächlich aber ist die Untersuchung nach Angabe von Schwester Blandina ohne jedes Ergebnis gewesen, das Volto Santo habe wie in der Vergangenheit zuvor **keinerlei** Reaktion auf Farbparameter gezeigt. Damit sind frühere Ergebnisse mit Wood-Licht eindrucksvoll bestätigt worden.
Wir versuchen, Schwester Blandina davon zu überzeugen, diese neuen Untersuchungsergebnisse auf jeden Fall publik zu machen, ggf. durch Anberaumung einer Pressekonferenz, ggf. durch weitere Veröffentlichungen etc., damit nicht der Eindruck eines leider tendenziösen, zudem wissenschaftlich unzureichenden ZDF-Berichts mit dem vermeintlichen Ergebnis, es handele sich doch „nur“ um ein gemaltes Bild, als „Dogma“ in den Köpfen vieler Zuschauer bestehen bleibt. Die weitere Entwicklung der Berichterstattung bleibt abzuwarten; jedenfalls aber ist das Buch von *Paul Badde*, „Das Göttliche Gesicht“, der vielen das Volto Santo nahegebracht hat, nicht durch reißerisch präsentierte Fakten überholt, sondern weiterhin hochaktuell!
Nach dem spannenden, mehr als einstündigen Gespräch mit Schwester Blandina führt uns der Weg zunächst zurück in die Villa Pardi, um unser gediegenes Frühstück einzunehmen, denn um 10.00 Uhr ist dort „Check out“. Aber im Anschluss hieran kehren wir noch einmal zum „Vera Ikon“, zum „Veronikatuch“ zurück.
Und dann heißt es erneut Abschied zu nehmen vom Volto Santo in Manoppello. Der Weg führt zurück nach Rom, dort ins Flugzeug, zwei Stunden später hat uns Deutschland wieder.
In unseren Köpfen aber bleibt das Muschelseidentuch von Manoppello, der Eindruck hat sich noch weiter intensiviert. Das Geheimnis von Manoppello fasziniert uns – aber braucht man das Volto Santo, um an Christus zu glauben? Das muss jeder selbst beantworten, es wäre jedenfalls sehr schade, dieses einzigartige göttliche Geschenk von übernatürlicher Realität zu ignorieren,

zumal – wie Schwester Blandina es formuliert hat -, „die Fakten auf dem Tisch liegen, man muss sie nur zur Kenntnis nehmen!“

Dr. Markus van den Hoevel

Wir **danken** herzlich für diesen Artikel aus den Stiepeler Klosternachrichten, den wir geringfügig gekürzt haben.

**Volto Santo - Transparenz, Transzendenz-**
**Was ist ein Antlitz ?**

In dem Maße wie der Volto Santo durchsichtig wird, wird auch der Betrachter durchsichtig. Er wird durchsichtet (was das schlechte Gewissen als durchschaut betrachten könnte). Die Durchsichtigkeit des Volto Santo erzeugt Durchsichtigkeit im Betrachter. Diese kann rein optischer Natur bleiben, indem man durch das Tuch hindurch schaut; sie kann aber auch im Betrachter eine Veränderung auslösen hinsichtlich der Eindeutigkeit der Wahrnehmung. Sie kann den Betrachter durchscheinen und ihn durchleuchtend verändern.

Es liegt eine Verschränkung von Klarheit und Verklärung vor. Das Transparente des Volto Santo erzeugt Tiefe (der metaphysischen Allwissenheit). Eine Überlagerung, Superposition von Gesicht und Stoff, die vom Messpunkt in der Wahrnehmungsperspektive des Betrachters abhängt (beide Paare können sowohl hier als auch dort sein, Gesicht und Stoff, Betrachter und Volto Santo). Durch die Transparenz des Volto Santo kann der Betrachter entkörperlicht werden. Das Gesicht bleibt nicht bildlich, sondern verschwindet in der bildlosen Durchsichtigkeit der Wellennatur des Lichtes. Dies geschieht sowohl mit dem Blick des Gesichtes auf dem Tuch, als auch mit dem eigenen Blick auf das Tuch. Das Bildhafte ist an einen Körper gebunden. Wo kein Körper ist, ist auch kein Bild. Das Körperlose (z.B. die Wellen-Teilchen-Doppelnatur des Lichtes) der so genannten Superposition, die in der Quantenphysik beschrieben wird, ist notwendig existent. Das Körperlose ist mit dem Körper überlagert. Glaube und Wahrheit können als

gleichsam überlagert gesehen werden: Ohne Glaube, keine Wahrheit.
Der Blick des Volto Santo ist entscheidend. Dieser ist nicht von der Durchsichtigkeit zu trennen: Sie ist unendlich offen und durchdringend gleichzeitig. So ist kein Bild sonst je gemalt worden. Gesicht und Tuch: Wellen-Teilchen-Doppelnatur. Ein Gesicht ist genau dies: die Transparenz der Physis.

Ulrich Moskopp

**Augen-Blicke in Manoppello**

Es ist der Tag der Prozession des Volto Santo. Das Bild steht unten vor dem Altar der Basilica in einer gläsernen Vitrine. Einen Moment lang ist die Vitrine wie mit strahlendem Licht erfüllt: der helle Himmel draußen spiegelt sich im Glas.
Irgendwann setzt sich der Zug in Bewegung. Beim Ausgang aus der Kirche ist der Ausdruck im Antlitz für einen Augenblick tief leidend. Vor zwei Jahren sah ich Ihn in diesem Moment lächeln. Paul Badde hatte mich vorbeireitet: „ER ist nicht immer gleich“, hatte er mir gesagt. Auch tiefes Leiden ist im Antlitz enthalten.
An der Brücke auf dem Weg zur Ortskirche bleibt der Zug stehen. Einer Legende zufolge blieb der Fluss früher still stehen, wenn sich die Prozession näherte. Zur Erinnerung halten wir jetzt an, das Bild wird gedreht, der Blick geht über das grün leuchtende Flusstal.
Vor dem grünen Hintergrund ist nun das Lächeln des Antlitzes wieder zu sehen. Die Sonne lässt das Bild golden aufleuchten.
Beim Einzug in den Ort Manoppello donnert ein Feuerwerk über unseren Köpfen, wie ich es noch nie erlebt habe. Der Krach geht weit über die Grenzen des Erträglichen, die Erde bebt, und in dem Moment, als ich denke: „So ist der Weltuntergang!“, leuchtet die Sonne von hinten in das Bild und ich sehe ein dreidimensionales Gesicht, einen Menschen, der plastisch aus dem Tuch heraus auf uns herniederschaut!

Und einen Moment später ist das alles wieder verschwunden und mir fällt ein, dass ein Journalist vor zwei Jahren nach dem Eindruck der Prozession schrieb: „Es ist, als ginge ein Lebendiger vorüber.“

In der Predigt vor der Prozession war die Rede von dem Gott, der sich sichtbar macht und wieder unsichtbar wird. Genau das erleben wir hier.

Aus den Fenstern der Häuser im Ort hängen die schönsten Stoffe, und es regnet duftende Rosenblätter. Wir kommen in der Kirche an.

Die Vitrine mit dem Volto Santo wird jetzt eine ganze Nacht hier in der Ortskirche S. Nicola stehen, die Kirche bleibt geöffnet und lädt zur Nachtwache ein.

Diese Nachtwache ist heiter, voller Gesang und Gebet. Es ist ein wunderbar golden-silbriges Licht im Antlitz bei dieser Beleuchtung: das Licht des Mondes und der Sterne. Es wird widergespiegelt in den Farben des Altares und in den Farben von Blandinas wunderschöner Marienikone, die über dem Altar in S. Nicola hängt.

Die Kirche ist die ganze Nacht über gefüllt, es sind vor allem Frauen, die die Nachtwache auf sich genommen haben. Gegen 4 Uhr wird es einmal für fast eine Stunde ganz leise. Es ist die Stunde der stillen Wache.

Als sich gegen halb sechs der Himmel aufhellt, gehe ich nach Hause. In einem letzten Blick zum Altar sehe ich noch einmal das Gold aufleuchten: in der Ikone, im Altar und im Antlitz Christi.

**Momente des Lauschens**

„Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde,
da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen.
Zuletzt wurde ich ganz still.
Ich wurde, was womöglich ein größerer Gegensatz zum Reden ist,
ich wurde ein Lauschender.
Ich meinte erst, Beten sei Reden.
Ich lernte aber,
dass Beten nicht nur Schweigen ist,
sondern Lauschen (…)“

Sören Kierkegaard

Im Hinlauschen vor dem Antlitz „höre“ ich immer wieder diesen Satz:

„Fürchtet Euch nicht!“

Das Antlitz scheint zu sprechen, und immer wieder ist es dieser Zuspruch: „In der Welt habet Ihr Angst, ich habe die Welt überwunden.“
Bis in den Körper hinein wird es fühlbar, wie die Angst sich löst. Es ist eine wunderbare Erfahrung, das lebendig werdende Wort. Eine Frau, der ich das erzähle, sagt, der Satz komme 365 mal in der Bibel vor, für jeden Tag des Jahres einmal und damit für das ganze Leben!

C. Schrader

**Gesprächs-Momente in Manoppello**

„Nicht: wie du mir so ich dir, sondern:
Wie ER mir, so ich dir!“

Worte einer Pilgerin, vor dem Antlitz mitgeteilt

Die heiligen drei Könige brachten Weihrauch und Myrrhe zur Krippe. Das sind Substanzen für eine königliche Bestattung gewesen.

Über Padre Pio wird erzählt, er sei am Morgen seines Todes vor dem Antlitz gesehen worden. Er hatte die Gabe der Bilocation. Als er im Laufe desselben Tages verstarb, waren seine Wundmale verheilt. War das durch die Begegnung mit dem Volto Santo möglich?

Aus einem Gespräch mit Sr. Blandina

**Sich anschauen lassen**

Gnade ist unser Angeschautsein von Gott, ein Sich-Anschauen - Lassen von Ihm, das Sich-Hineinstellen in Sein Licht. Gnade ist Beziehung. Aug in Aug mit Ihm. Solche Beziehung bleibt dem Menschen nichts Äußerliches. Sie rührt ihn bis ins Innerste an und verändert ihn. Beziehung ist schöpferische Kraft. Im Angesicht Gottes stehen, das heißt: angeschaut werden von der Liebe. Liebe kann man nicht selbst produzieren, sie entsteht nur dadurch, dass sie vom Anderen her in uns eintritt und so in uns selber erwacht. Angeschautsein von Gott … Maria ist die, die sich furchtlos, demütig und glaubend in diesen Blick hineingestellt hat … Sie sagt uns: Lass dich anschauen von Gott!

Josef Treutlein, Martin J. Emge in:
Die Frau, die mich zu Christus führt

**Tagebuch, Basilika des Volto Santo, 30.4.2007**

Gegen 20 Uhr holte P. Emilio den Volto Santo ins Büro von P. Carmine. Es waren anwesend: Prof. Antonio Bini von der Universität Teramo und seine Frau Francesca, Fachärztin in Radiologie, Prof. Pietro Baraldi von der Universität Modena und seine Frau, P. Emilio, P. Carmine und ich.
Prof. Baraldi hatte Apparaturen zur Spektroskopie der „Farben“ im Volto Santo mitgebracht und montiert, und Prof. Fanti aus Padua hatte eine Skizze angefertigt zum Volto Santo über alle Punkte, die er messen lassen wollte. Prof. Baraldi hatte nur den Auftrag, seine

üblichen Messungen an Gemälden vorzunehmen und war im Übrigen nicht informiert.
Die Untersuchungen wurden mit Microscopia RAMAN und Laser Rosso durchgeführt, Geräte, die zusammen 70.000 € kosten.
Die zu untersuchenden Punkte wurden von der Seite durchgeführt, die nach dem Vergleich mit dem Grabtuch von Turin die Vorderseite, nach der Tradition in Manoppello aber die Rückseite ist. Es waren folgende Punkte:

1. die Randlinie des 2. Zahnes rechts
2. der 3. Zahn von rechts, die weiße Fläche
3. die Unterlippe in der Mitte
4. die Unterlippe, weiter rechts
5. die Unterlippe in einem anderen Punkt
6. die untere Linie des oberen linken Augenlids
7. das linke Weiß des Augapfels im linken Auge
8. die Pupille des linken Auges, Zentrum
9. die Pupille des linken Auges, etwas versetzt
10. die Pupille des rechten Auges, Zentrum
11. die Schläfe links, im roten Bereich
12. der Fleck an der Nase links
13. eine Stelle im Haarbüschel über der Stirn, links.

Alle diese Stellen wurden mehrfach geprüft, weil der Professor es nicht glauben wollte, dass nichts zu sehen war. Er langweilte sich sichtlich, denn er konnte von den Substanzen, die er kannte, keinerlei Spuren feststellen. Aber auch Kohle wurde nicht angezeigt, nichts, immer sah man nur die Kurve, wie sie für eine tierische Faser normal ist, ohne Fremdsubstanz. Er meinte, Prof. Fanti wolle sich über ihn lustig machen, lässt ihn von Modena eigens hierher führen mit Riesengepäck, und – ohne jedes positive Ergebnis! Selbst bei der tiefschwarzen Stelle in der Pupille änderte sich die Kurve nicht. Einen angegebenen Punkt in den Haaren hat er wegen der relativen Schwierigkeit, in dieser Höhe zu arbeiten,

nicht gemessen. Er wollte auch nicht mehr, da er ja sowieso nichts findet, sagte er etwas frustriert.
Er hatte zwischendurch, nach den ersten zwei oder drei Messungen seine Woodlampe herausgenommen und fuhr damit über den Schleier hin: Keine Reaktion! Anderes Material leuchtete, der Schleier nicht.
Nachdem die anderen Punkte gemessen und gespeichert waren, wollte er noch mit einem digitalen Handmikroskop sehen, was Prof. Fanti denn gemeint und gesehen hatte, und wir konnten auf seinem Computer noch einmal die wunderschönen Aufnahmen des leeren Gewebes sehen, die glänzenden Byssusfäden, und wir sahen auch die schwarzen Pupillen und die roten Stellen im Gesicht: An der Oberlippe, an der Schläfe etc. sind wirklich rot leuchtende Punkte auf den Fäden. Das Raminmikroskop aber hatte nichts angezeigt, sondern dem Schleier eine vollkommene Leere (von Farbpartikeln) bescheinigt. Der Prof. wiederholte immer nur ganz fassungslos: Mysterium! Mysterium!
Ich erinnerte mich an einen anderen Abend im selben Büro von P. Carmine, als der Fotograf Cati seine Infrarotfotos vorstellte und erklärte: Das Institut in Rom habe angegeben, es handele sich bei dem Bild um eine einzige Substanz, das Bild sei vollkommen uniform, wie aus einem Guss und einem Material. Hier wurde dieses Ergebnis nun mit anderen Messungen bestätigt. **Das Bild sitzt sozusagen substanzlos im Tuch des Schleiergewebes.**
Während sich die Medien überstürzen, die Nachricht vom zerstörten Mythos des Schleiers als „nicht von Menschenhand gemacht“ in Windeseile zu verbreiten, sehen wir von der Wissenschaft bestätigt, dass keine von den im Schleier sichtbaren Farben als Pigmente interpretiert werden dürfen. Es handelt sich um ein anderes, bisher nicht geklärtes Phänomen.

Sr. Blandina Schlömer

**Anmerkung**: Mit diesem Beitrag von Sr. Blandina und denen von Erzbischof Bruno Forte und Dr. van den Hövel wollen wir versuchen, eine Antwort auf den Film des ZDF vom Karfreitag

diesen Jahres zu geben. Es gibt dazu ausführliche Briefe von Mitgliedern des Vereins und Außenstehenden an das ZDF, die wir auf unserer Website veröffentlicht haben, die aber leider den Rahmen dieser kleinen Zeitschrift sprengen würden. Wir bitten dafür um Verständnis.

**Kirchentage 2008 und 2009**

Stellen Sie sich einen Raum vor, der still ist, abgedunkelt, in dem gebetet und meditiert werden kann, abseits der Massen, und in diesem Raum eine beleuchtete Kopie des Antlitzes Christi in Originalgröße, Kerzen, Blumen, ein Gebetszettel, Stille …
Stellen Sie sich vor, Sie hätten noch nie etwas von diesem Antlitz erfahren und kommen auf einmal in diesen stillen Raum, vor das Antlitz. Wären Sie nicht unendlich dankbar für diese Begegnung?
Wäre es nicht eine Aufgabe für Menschen, die das Antlitz schon kennen, es auf diese Weise bekannt zu machen? Beteiligung an Kirchentagen ist nur durch **private Spende von Zeit und Geld** möglich. Bitte sprechen Sie uns an, wenn Sie mitmachen wollen!

**Der Katholikentag 2008 findet vom 21.-25. Mai in Osnabrück statt.**

Das rechte Auge des Antlitzes, fotografiert von Paul Badde.

**Tagebuch 6. August 2007, Volto Santo Fest,**
**Verklärung Christi**

Die HI. Messe um 11 Uhr wurde in Gemeinsamkeit zelebriert vom emeritierten Kardinal Giordano von Neapel und unserem Erzbischof Bruno Forte. Anwesend waren alle Pfarrer und Priester des Umkreises, der Bürgermeister und andere offizielle Vertreter der Stadt Manoppello, sowie die Gläubigen des Ortes und zahlreiche Pilger, auch aus Polen, Deutschland und Belgien. Der besondere Anlass dieser feierlichen Versammlung war die offizielle Erhebung des Heiligtums zur Basilika Minor. P. Carmine, der Rektor, las das Dekret des Papstes vor. Am 16. September 2006, also 15 Tage nach seinem Besuch in Manoppello, hat Papst Benedict XVI. das Heiligtum des Volto Santo bereits in

einer persönlichen Entscheidung zur Basilika erhoben. Am 22. September wurde das Dekret ausgestellt und nun, am 6. August 2007 in dieser offiziellen Weise verlesen und sozusagen in Kraft gesetzt, öffentlich gemacht.
Der Kardinal kam bereits eine halbe Stunde früher, verehrte die Reliquie, den Schleier mit dem Antlitz des Auferstandenen unter großer Betroffenheit, besuchte die Ausstellung und begrüßte eine ganze Reihe von anwesenden Personen, unter ihnen auch mich. Er sagte, er hätte alles gelesen und gut studiert und zeigte sich sehr bewegt.
In der Predigt sprach er dann sehr ausführlich von dem Bund, den Gott mit Abraham geschlossen und in Jesus Christus definitiv erneuert hat. Dass Abraham im Vertrauen auf Gott den Weg des Glaubens gegangen ist, nicht wissend, wohin der Weg schließlich führen wurde. Im Gehen dieses Weges aber habe sich die Beziehung Abrahams zu Gott immer mehr vertieft zu einer wirklichen Freundschaft. In der Person Jesu Christi erfüllt sich die Verheißung Gottes an Abraham, dass in einem seiner Nachkommen alle Völker gesegnet sein werden. Die Menschwerdung Gottes ist das große Ereignis der Heilsgeschichte. In Jesu menschlichem Antlitz spiegelt sich die Gottheit wieder, wird Gott sichtbar. Der Glanz Gottes ist auf dem Antlitz Christi. Im Schleier, der das Angesicht Jesu im Grab bedeckt hat, sind Tod und Auferstehung gleichzeitig anschaubar und gegenwärtig.
Der Kardinal konnte beim Sprechen über diese Präsenz und über das, was er gesehen hat, kaum seine innere Ergriffenheit verbergen. Er sprach am Ende den Wunsch aus, das Antlitz Christi möge wieder die Menschen an sich ziehen und ihnen auf dem Weg zur Heiligkeit und zur Freundschaft Gottes helfen, wie es der Fall war, als das Heilige Bild noch in der Basilika von St. Peter in Rom weilte.
Es ist schade, dass man dieses Ereignis nicht genügend beachtete. Denn diese offizielle Erhebung zur Basilika, auch von Mons. Bruno Forte in persönlicher Weise kommentiert, hatte durchaus

hohe historische Bedeutung. Es war, als kehre das Antlitz Christi geistigerweise nach Rom zurück, in die universale Kirche, die es mindestens 400 Jahre vollkommen vergessen hatte. Jetzt gehört der Volto Santo, das Heilige Antlitz Christi, wieder offiziell zur Kirche das Hl. Petrus, und der große Bruch mit der Tradition ist aufgehoben, überwunden. Der Schleier von Manoppello ist nicht mehr nur ein Gegenstand lokaler Frömmigkeit und Verehrung. Gläubige in aller Welt schauen auf ihn und erkennen in ihm das wahre, authentische Antlitz Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen.

Natürlich wird es noch eine Zeit brauchen, bis er auch im Bewusstsein aller Gläubigen wieder einen zentralen Platz einnimmt. Diese Tat Benedikts XVI., Manoppello sozusagen unter seine Obhut zu nehmen, ist von ungeheurer Bedeutung. Er hat einfach Fakten geschaffen, ohne Worte. Ich bin dem Papst und auch Bruno Forte für seine Mitarbeit unendlich dankbar. Das Fernsehen bemüht sich, die klaren Tatsachen der Existenz und der Geschichte des „Nicht von Menschenhand gemachten Bildes Christi" zu verschleiern, eine Fabel daraus zu machen und diese Lügen in aller Welt zu verbreiten. Dabei haben wir „Tatsachen vor Augen und Dokumente in Händen" nach einem Wort von Augustinus. Der Papst lässt sich darüber nicht in Diskussionen ein, er handelt. Das ist mir am 6. August 2007 sehr bewusst geworden, und ich freue mich. Am Abend, als das Antlitz Christi in einer kurzen Prozession aus der Basilika heraus getragen wurde, kam es mir vor, als ob der Herr lächelte und irgendwie zufrieden den Kirchenraum verließ, um sozusagen in Seine Kirche auf der ganzen Welt hinauszugehen, wieder zu ihr zurückzukehren. Das 400- oder 500- jährige Exil ist vorbei.

Gott handelt immer irgendwie im Verborgenen, selten Aufsehen erregend; oft bemerkt man Sein Handeln kaum. Auch Christus mied immer das Aufsehen und den Lärm. Aber er hat gehandelt. Unermüdlich, und er tut es heute wie damals.

Wie sagte schon der Prophet Jesaja „Seht her, nun mache ich etwas Neues, schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht??" (Jes 43,.l .9 Sr. Blandina Paschalis Schlömer OCSO

**Neu-Erscheinungen**

**CD mit einer Bild-Präsentation** von Pfarrer Läufer, anhand derer jeder **vom Antlitz Christi** erzählen kann. Sie zeigt die bisher bekannten Stationen des Bildes auf seinem Weg von Jerusalem nach Manoppello und ist eine gute Grundlage für einen kleinen Vortrag.
Zu beziehen zum Selbstkostenpreis bei:
Pfarramt Triberg, Tel. 07722 4566. s. Impressum

**Vatican-Magazin**
Das Vatican-Magazin, dessen Herausgeber Paul Badde ist, wird weiterhin, wie die Veronica, auch über Manoppello berichten. Das Abonnement ist zu empfehlen und zu bekommen bei:
Fe-Medienverlags GmbH, Friedrich-Wirth - Str. 4,
88353 Kisslegg, Tel.: 07563 92005, Mail: vatican@fe-medien.de

**Buchbesprechungen**

**Blandina Schlömer, Jesus Christus im Selbstzeugnis Seiner Grabtücher**
Dieses Buch von Sr. Blandina, die in Manoppello lebt und forscht, ist ein großformatiges, gebundenes Buch, das vorwiegend durch die farbigen Bilder vom Volto Santo wirkt und dessen Übereinstimmungen mit den anderen Grabestüchern nachweist. Die beeindruckenden Fotografien sind sparsam kommentiert. Das Buch möchte die Grabtücher vorstellen und in einem bescheidenen Maße darin zu lesen lehren: Das Sudarium von Oviedo, das Grabtuch von Turin und den Schleier von Manoppello. Es sind Studienergebnisse und Beobachtungen aus 27 Jahren.
77 Seiten, 70 farbige, großformatige Bilder (DIN A 4)

Preis: **65,00 Euro.**
Zu beziehen über: Cornelia Schrader,
Tel. 040/6084 7874, s. Impressum, Lieferzeit 10-14 Tage.

**Schneider, Herbert**
**Spirituelles Zentrum in dir selbst**

Hervorragende, praktisch orientierte geistliche Übungen im Geist des großen Theologen und Philosophen, des seligen Franziskaners Johannes Duns Scotus.

Herbert Schneider OFM ist Franziskanerpater in der Kölnischen Ordensprovinz. Er promovierte mit einer Arbeit über Johannes Duns Scotus. Von 1980 bis 1989 war er Provinzial seines Ordens, von 1991 bis 2001 Generaldelegat in Rom. Zur Zeit ist er in seiner Provinz u.a. für Ausbildung und Studien verantwortlich.

Bernardus-Verlag, Aachen 2002, 112 Seiten, Softcover
ISBN: 3-934551-50-5
Preis: **11,00 Euro**

**Huismans, Horst**

**Die heilige Reliquie von Turin**
Vermächtnis des historischen Jesus von Nazareth

Eine Vielzahl international renommierter Wissenschaftler verschiedenster Fachdisziplinen ist fest von der Authentizität des Turiner Grabtuches überzeugt und lässt sich auch von hartnäckigen Kritikern, deren schlagkräftigstes Gegenargument das Ergebnis des Radiokarbontests aus dem Jahr 1988 ist, nicht davon abbringen. In der Tat mehren sich die Hinweise auf Fehlerquellen dieser Untersuchungsmethode; alle Versuche, das Turiner Grabtuch als Kunstprodukt einzustufen, dürfen als gescheitert betrachtet

werden.
In seiner Monografie beschreibt der Autor u. a. detailliert die auf dem Turiner Grabtuch erkennbaren Verletzungen des gekreuzigten Mannes und vergleicht die ärztlichen Befunde mit den Texten der Hl. Schrift: Bibeltexte und ärztliche Befunde stehen in absolutem Einklang!

Bernardus-Verlag, Aachen 2004, 158 Seiten, Hardcover
ISBN: 3-937634-09-6
Preis: **19,80 Euro**

**Bauer, Margarete**
**Schutzengel - die himmlische Lebensversicherung**

Von Schutzengeln ist heutzutage häufig die Rede – in esoterischen Kreisen ebenso wie in den Werbespots großer Versicherungsgesellschaften. Selten wird dabei jedoch erwähnt, dass Gott jedem Einzelnen von uns eine dieser machtvollen Lichtgestalten zu seinem persönlichen Schutz an die Seite gestellt hat. Margarete Bauer präsentiert hier eine liebevolle Sammlung von Geschichten, die veranschaulichen, wie die Schutzengel in unseren menschlichen Alltag eingreifen und uns, oft unbemerkt, aus großen Gefahren erretten. Dieses Büchlein sei daher jedem empfohlen, der sich der Nähe dieser gütigen Helfer wieder stärker bewusst werden will!

Bernardus-Verlag, Aachen 2004, 52 Seiten, Softcover
ISBN: 3-934551-96-3
Preis: **5,00 Euro**